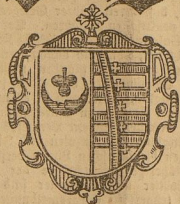


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Reuden, Ratta, Sulzof, Merzig, Gemmla und Gadiß 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5gepaaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gepaaltene Reklamezeile 30 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 7

Remberg Dienstag den 15. Januar 1918.

20. Jahrg.

Speisetalerverkauf

Mittwoch, den 16. Januar 1918, bei Herrn Fleischermeister Kronemann. Bezugsberechtigt sind nur die Familien, deren Lebensmittelkarten (oben links) die Nummern 335—441 haben, soweit sie nicht Butterfleischbesitzer sind. Sie haben die Markenlosen Mittwochs (vormittags) zur Ausstellung von Bezugsausweisen im Rathhause vorzulegen. Jede Person bekommt 50 Gramm Talg zum Preise von 24 Pfg. Zur Erzielung schneller Abfertigung ist das Geld abgehängt mitzubringen.

Remberg, den 12. Januar 1918.

Der Magistrat.

Musterung.

Auf Grund einer Verfügung des Generalquartiermajors findet eine erneute Musterung der bisher als zeitig untauglich befundenen Wehrpflichtigen statt.

Als Musterungsort ist das Hotel „Kaiserhof“ hier, Collegienstraße, bestimmt worden. Dorthin sind sich von den im Kreise Wittenberg wohnhaften Wehrpflichtigen einzufinden:

Donnerstag, den 17. Jan. 1918, vorm. 8 Uhr die Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1898, soweit sie bei bisherigen Musterungen wegen Unbrauchbarkeit zurückgestellt worden sind.

Freitag, den 18. Jan. 1918, vorm. 8 Uhr die Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1899, soweit sie bei der letzten Musterung wegen Unbrauchbarkeit zurückgestellt worden sind; und zwar Buchstabe A bis einschließlich L.

Sonnabend, den 19. Jan. 1918, vorm. 8 Uhr die übrigen, Buchstabe M bis Z.

Montag, den 21. Jan. 1918, vorm. 8 Uhr, die Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1896 und 1897 und ev. ältere, soweit sie vorher wegen Unbrauchbarkeit zurückgestellt worden sind.

Die Militärpapiere sind mitzubringen. Ich mache darauf aufmerksam, daß diejenigen, die die Musterung absichtlich verweigern, streng bestraft werden; auch sie, die zu spät kommen, werden zur Bestrafung herangezogen.

Wittenberg, den 8. Januar 1918

Der Zivilverwalter der Ersatzkommission.

Vom Kriege.

Artilleriekämpfe im Westen.

Großes Hauptquartier, 13. Januar.

Westlicher Kriegsgeschmack.

Herzegruppe Kronprinz Rupprecht.

Östlich und nördlich von Amiens (siehe in der Zeitung von Paris) hat die englische Artilleriekraft tagelänger zuge; auch in den anderen Abschnitten lebte sie überübergend auf.

Herzegruppe Deutscher Kronprinz.

In vielen Stellen der Front Artilleriekampf. Stärkere französische Abteilungen, die südlich von Reims, in der Champagne und nördlich von Amiens zur Entladung vorstießen, wurden im Nachkampf zurückgeworfen. Südwestlich von Arras brachte ein eigenes Unternehmen Gefangene ein.

Herzegruppe Herzog Albrecht.

Auf den östlichen Fronten und in den mittleren Zonen zeitweilig erhöhte Feuerkraft.

Zu zahlreichen Luftkämpfen wurden gestern 6 feindliche Flugzeuge und 3 Zeppelinballons abgeschossen.

Östlicher Kriegsgeschmack.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreichisch-ungarisch-hercebericht.

Wien, 13. Januar. Amtlich und verlautbart: Weidenseitig der Brenta nahm das Artilleriefeuer vorübergehend an Stärke zu.

Der Chef des Generalstabes.

Feindlicher U-Boot-Zerstörer vernichtet.

W.D. Berlin, 12. Januar. (Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge im westlichen Teil des Herceberggebietes am England: 19 000 Brutto-Register-Tonnen.

In Löhnen und Gehältern durchgeführten Angriffen schon eines der U-Boote unter erheblicher feindlicher Einwirkung vier große Dampfer aus stark gestärkter Belegschaft heraus. Bei einem nächsten Angriff auf einen starken Geleitzug gelang es dem U-Boot durch einen scheinbaren Nammangriff einen feindlichen U-Boot-Zerstörer darauf zu beschädigen, daß dessen Verlust mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist. Das U-Boot nahm hierbei außer einer leichten Beschädigung keinerlei Schaden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Hospitalsschiff nicht torpediert.

Am 9. Dezember hat die englische Kreuzfahrtschiff Polzha die Nachricht verbreitet, ein deutsches U-Boot habe das britische Hospitalsschiff „Kewa“, von Gibraltar heimwärts fahrend mit Bombenwürfen an Bord, ohne Warnung torpediert und im Vesitol-Kanal versenkt.

Da in dieser Mitteilung eine amtliche Erklärung der britischen Admiralität enthalten ist, wird von amtlicher deutscher Seite hierzu erklärt, daß das Hospitalsschiff, wie inzwischen festgestellt worden ist, nicht von einem deutschen U-Boot torpediert worden ist. Vielmehr besteht die hohe Wahrscheinlichkeit, daß es auf eine vor kurzem im Vesitol-Kanal von uns geleigte Minenperce gelangt ist.

England zieht sich aus Russland zurück.

Aus Petersburg wird gemeldet: Nicht weniger bedeutsam als Buchanan's Aereite aus Petersburg ist die Tatsache, daß auch der berühmte Chef der britischen Militärmission, Oberst Knox, sowie der Leiter der britischen Marinemission, Stanley, zusammen mit Buchanan nach England zurückkehren. Weitere Anzeichen sprechen für den Abzug der Entente in Russland. Die Engländer beabsichtigen, ihre bisherigen Stützpunkte und Lokalisationen für U-Boote im Finnischen Meerbusen einzuziehen. Die britischen Offiziere der betreffenden Station in Gelsingfors und Gräsbjörnd sind mit ihren Mannschaften und dem deutschen Personal bereits nach Petersburg abgereist, um sich von dort aus über C. Swedens nach England zurückzubehalten. Ferner ist von der britischen Besatzung auf den Inseln Inseln und im Barnar-Sund, mit Ausnahme von zwei Offizieren und einem Dutzend Mannschaften, ebenfalls alles abberufen und nach Petersburg abgereist. Schließlich verlautet, daß auch die britische Garnison von Archangel sich dorthin begeben soll, wo britische Transportdampfer ihrer warten.

Unangenehme Frage für Lloyd George.

Bern, 12. Januar. Der Vertreter der Jung-Ägypter, Mohamed Fahle, hat am Lloyd George als Antwort auf seine Rede ein Telegramm gerichtet, worin es heißt:

„Ich war erkrankt, zu sehen, daß Sie bei der Aufzählung derjenigen Nationen, die das Recht auf Selbstbestimmung hätten, Ägypten nicht erwähnt haben. Täglich billigen Sie Arabien, Armenien, Palästina, Mesopotamien und Syrien eine unabhängige Existenz zu. Warum verweigern Sie eine solche Ägypten, Herr Minister? Die Heiligkeit der Verträge jagte Sie, müßte wiederhergestellt werden. Allein sollte sich diese Heiligkeit nicht auch auf den Vertrag von 1841 erstrecken, der am 19. Dezember 1914 von jener Regierung zertrümmert wurde, der Sie angehören? Sollte der Vertrag deshalb der Heiligkeit entbehren, weil er in England unterzeichnet wurde?“

Japanische Truppen für Wladiwostok.

Köln, 12. Januar. (Privattelegramm.) Nach der „Köln. Ztg.“ meldet die Agence Havas über New York aus Tokio: Japan sei bereit, Truppen nach Wladiwostok zu entsenden, wenn die Interessen der Alliierten bedroht würden.

Vor wichtigen Ereignissen in Petersburg?

Genf, 13. Januar. Das Journal de Geneve meldet nach einer privaten Petersburg-Depesche:

In Petersburg werden wichtige Ereignisse erwartet. Wenn sich eine große Rede halten. Von ihrer Aufnahme wird es abhängen, ob er an die Macht bleibt. Der linke Flügel der Sozial-Revolutionäre schlug den Sozialisten ein Mandat vor, das dieser Koalition der Mehrheit in der Konstituante sichern würde. Die Grundlagen dieses Bündnisses sind folgendermaßen: Die Konstituante proklamiert Russland zur Bundesrepublik, unterzeichnet mit den allgemeinen Frieden, nicht den Sonderfrieden, beschlagnahmt die Banken, annulliert alle Staatsschulden und legt für jede Gegend eine Konstituante ein.

Der Ruin der russischen Finanzen.

Stockholm, 13. Januar. Nationalbankende meldet aus Haparanda: Den teilt mit, daß der kaiserliche Volkskommissar für die Finanzen der Volkskommission einen sehr pessimistischen Bericht über die finanzielle Lage erhalten hat. Schon nach zwei monatlicher Regierung müssen die Soldaten, wie aus dem Bericht hervorgeht, selbst den vollständigen Ruin der russischen Staatsfinanzen zugeben. Die

gebührenden Staatsentnahmen bestehen nicht mehr, alle Einnahmeposten haben vollständig aufgehört. Steuern kommen nicht mehr ein und die verschiedenen Monopole für Kornhandel, Kohlenhandel, Handel mit Landwirtschafsmaschinen und für Zigaretten stehen in Wirklichkeit nur auf dem Papier. Die Hauptentnahmen, die Eisenbahnen, bringen der Staatskasse gar nichts mehr ein, da die Bahnen vollständig in Ruin gekommen sind durch die Unachtsamkeit von Soldaten, Matrosen und Mitgliedern der roten Garde, die stündlich ohne eigentliche Beschäftigung im Lande umherziehen. Die einzige Einnahmequelle, die den Staat übrig geblieben ist, ist die Notenpresse. Unachtsamkeiten werden Dankworte gebracht, und der hochwürdigste Finanzminister sieht keinen anderen Ausweg als den Vorschlag, daß auch hier bis heute in Petersburg auch in Moskau Papiergeld gedruckt wird.

Nur feststehen und stark sein!

„Zwei Jahre Führergröße waren beide Generäle, Feldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff, aus dem Weltkriege empor. Sie sind groß durch die sieghafte Macht ihrer unvergleichlichen Taten und groß auch in ihren Worten und deren kostvollen Wirkungen. Sie führen die Geere der Feldherren zu immer neuen Siegen und Mästen mit ihren Worten die Heimarmee zu zäherer Siegeszuversicht. Ihren goldenen Worten dankt die Heimat einen guten Teil des Vertrauens auf das ruhmvollste Ende des Krieges und der Hoffnungen auf einen deutschen Frieden. Das ganze Volk weiß, daß das, was Hindenburg und Ludendorff sagen und zu Wahrheiten werden, das richtige unumstößliche Urteil über die Gesamtlage darstellt, das nur ihnen von der höchsten Warte der Deutschen Weisheit gesprochen ist.“

„In seiner Antrittsrede im Reichstage hatte der neue Reichskanzler, Graf v. Hertling, die Heimpllichten in die Worte zusammengefaßt: Abwarten, anhalten, durchhalten! In einer Unterhaltung mit dem Vertreter eines Wiener Blattes hat Hindenburg diese Worte befestigt durch das Gebot: „Nur feststehen und stark sein!“ Wenn wir feststehen auf dem, was wir bereits erreicht haben, so muß und soll der Sieg bis zum Ende bleiben; so kann keine Lebensmacht ihn mehr entreißen. Wir stehen heute so fest, so siegesfähig, wie nie zuvor. Unwiderleglich nun bezeugt ist unsere militärische Überlegenheit durch die Trümmer in Italien, durch die Erfolge gegen die Engländer, durch die Ausschalten des Feindes im Osten, das Ludendorff in der genannten Unterredung sehr richtig als die natürliche Folge unserer Siege bezeichnet, durch die Fortdauer der wirtschaflichen Arbeit, die tagaus, tagein unser U-Boote vertriehen. Und wie lösen sie feststehen, wir haben vollend das Jenseitige, das zu sein, weil wir auch wirtschaftlich und finanziell über die dazu nötigen Kräfte verfügen. In diesen Kräfte gebührt vornehmlich etwas, was die Feinde nicht haben, nicht haben können: wir stehen allemwärts in Felderstand. Wir haben Ertragsmöglichkeiten überlegen erlitten. Wir haben nicht vergebens die schwersten Opfer an Blut und Gut gebracht. Die Feinde dagegen haben umsonst gekämpft und gelitten.“

Hindenburg losate somit seinem Worte: „Nur feststehen und stark sein!“ die Schlußfolgerung hinzugefügt: „Dann kommt der Sieg schon von selbst.“ Daselbst hat er am Anfang der Unterredung mit dem Zeitungsdirektor wiederholt: „Wenn wir noch eine Zeitlang Kraft und Geduld haben, bringen wir's zum guten Ende.“ Diese Zuversicht unseres Nationalhelden leuchte uns voran und bann alle unschmackhaften Worte.

Ein bedeutsamer Freispruch.

Die interessanten Frage, ob und inwieweit eine Lieberbetretung der kriegswirtschaftlichen Vorschriften damit gerechtfertigt werden kann, daß diese Lieberbetretung aus höheren allgemeinen Interessen geloten gewesen sei, beschloß am 10. Januar das Schöffengericht Neustolln. Der Fabrikbesitzer Winkemann hatte sich zu verantworten, weil er in seiner Fabrik, die wichtige Kriegslieferungsaufträge zu erledigen hat, für seine Arbeiter große Mengen Fleisch eingekauft und ohne Preismarken abgegeben hat. Einen jener Einkäufer sowie der Verkäufer einer anderen Firma, der von den Warenlieferanten dieser Firma an Winkemann abgegeben hatte, mußten sich wegen derselben Beschuldigung rechtfertigen. Sie erklärten, daß sie lediglich von dem Bestehen geleitet worden seien, den Arbeitslosen eine bessere Versorgung zu verschaffen, um sie arbeitsfähig und arbeitswillig zu erhalten. Nur durch diese Maßnahmen sei eine Arbeitseinstellung verhindert worden. Das Schöffengericht erkannte auf kostenloser Freisprechung, indem es der Auffassung des Verteidigers Dr. Alberg beitrug, daß die Erfüllung weniger wichtiger Pflichten hinter den höheren zurückgehen müsse. In diesem Falle war aber die Aufrechterhaltung des wichtigen Kriegsbetriebes die höhere Pflicht.

Die Buchdrucker gegen den Papiermangel.

Die Papiernot, die der Berliner Presse seit geraumer Zeit zu berechtigter Klage Anlaß gibt, hat nun auch eine Protestbewegung auf der wendigen Seite.

Die letzte Kriegswoche.

Winterstürme.

Sturmweiser in der Natur, Sturmweiser auf den Kriegstheater! Und wenn auch nicht in den Schlachtfeldern in einem solchen Maßstabe, wie uns die Berichte des letzten Herbstes melden, so doch bei denen, die über Krieg und Frieden zu entscheiden haben. Die anfängliche Schwierigkeit gegen eine ungetragene Fortdauer des Krieges ist bei den Exzellenz-Ministern in längst einer Ummantelung von Möglichkeiten einer neuen Frieden nach ihrem Sinne gewichen, von dem sie wissen, daß Deutschland und seine Verbündeten darauf nicht eingehen werden; sie mußten aber etwas sagen, die Wölfer zu beruhigen. Haben sie damit das letzte Wort gesprochen? Nein! Der Großmogul der Entente, David Lloyd George in London, und sein Romanpanon Wilson in Washington wissen recht gut, daß es so nicht mehr lange weitergehen kann. Es fehlt ihnen an großen Generalen wie an neuen fliegenden Mannschaften, die die Amerikaner sind ebensowenig wie die Engländer für die strenge Disziplin-Durchführung. Frankreich soll die ungetragenen Disziplinen weiterführen, und deshalb wird ihm immer von neuem Ersatz-Vorschlägen versprochen, das ist es nicht mehr. Und die republikanischen Tagesblätter in Paris sollen immer wieder darauf hinweisen, ein billiger Fund auf ein Geldfeld, weil sie einen Ruf nach dem französischen Volk fürchten, der ihre Macht schnell über den Franzosen wirft. Frankreich soll ihr Maßmaß verlieren, so daß die von Russland geführte Bahn für die Teilnahme an den Friedensverhandlungen abgelehnt, es wird weiter getrieben, damit Frankreich im eifersüchtigen Wahn besessen bleibt, bis es eines Tages doch nicht mehr so weitergehen und das stolze französische Schlachtfeld zu ein milder Karrenzug zusammenbrechen wird. Dann werden auch bei der Entente andere Friedensmöglichkeiten aufkommen, zumal England die Sprache der U-Boote immer besser zu verstehen weiß.

Die Verhandlungen in Brüssel sind fortgesetzt; wir müssen heute nicht, wie lange es noch dauern wird, bis auch hier die Winterstürme dem Monneton gleich sein werden, aber wir sehen und hören, daß man in London und Paris kaum noch auf ein Zurückgehen der russischen Seele zu England und Frankreich durch Wiedereröffnung der militärischen Offensive rechnet. Das moskowitzische Reich ist so zermürbt, daß es heute erst recht nicht diejenigen Winter leisten kann, die es während des ganzen langen Krieges nicht zu schaffen vermochte. Deutschland freilich muß sich bis zur Wiederherstellung des allgemeinen Friedens in jedem Fall halten, und auch den Engländern und Amerikanern über den Grad dieser Sicherheit sind auch wohl die alarmierenden Gerüchte entstanden, die von Zerwürfen zwischen der obersten Führung der Armeen, Hindenburg und Ludendorff, und der diplomatischen Leitung der Reichsregierung, dem Staatssekretär des Auswärtigen, Freilichern v. Schmoller, herfließen. Daß in dieser harten Zeit die Verben ab und zu verlogen und die Sentenzen einen zu breiten Raum geben, aber der maßvollen deutlichen Besonnenheit gewinn, kann man annehmen, aber das alles in Dingen, in welchen die größten Mächte untereinander nicht ein Wort sprechen, das überall gehört, beherzigt und als treffend erachtet wird, für die Zukunft doch vermeiden werden. Die Entente hat alle paar Wochen ihren Vorschlag für förmliche Waffen, so was gibt es bei uns nicht. Deshalb sollten aber auch keine künstlichen Gelegenheiten herbeigetragen werden, die nicht vorhanden sind, und nicht vorhanden sein können, weil die Sicherheit des Reiches die Hauptforderung des Tages ist, die eine Schwärze gegen alle einseitigen Gedanken bildet, die nicht zu Wägen werden können, wenn sie an sich auch noch ist wie gemeint sind. Gut Ding will gute Weile haben. Das wird auch für die Verhandlungen von Brüssel gelten. Der deutsche Reichstag und das deutsche Volk, die nun bald 42 Monate ausgehalten haben, brauchen nicht um jede vier Wochen früher oder später zu scheitern und zu markieren. Denn wir wissen alle, was Hindenburg und Ludendorff in die Hand genommen haben, das soll und wird gut werden.

Einem gemeinsamen Oberbefehlshaber für die sämtlichen krieglichen Fronten zu finden, es war das auch ein Wunschgebilde des „harten“ Mannes in Paris, des 76-jährigen Premierministers und Kriegsministers Georg Clemens-

caux, ist bis heute nicht gelungen, aber was nicht möglich ist, kann ja noch werden. Für die Zeiten, die von ihm erwartet werden, wird es freilich in jedem Falle zu spät sein. Inzwischen hat aber in Paris, wie in London und auch in Washington eine lebhaft Kritik der verschiedenen Generalleitungen eingeleitet, in der es von der Unfähigkeit erschütterter und abnormer Generale wimmelt. Selbst der englische Generalissimo Haig, sein französischer Kamerad Petain und auch verschiedene amerikanische Generale werden nicht geschont, obwohl noch gar nicht so viele Amerikaner in Europa sind, die deren Führer Gelegenheit haben könnten, sich wirklich praktisch zu betätigen. Der französische General Caerrel in Saloniki, der das letzte Kommando im ganzen Krieges geführt hat, ohne sich davon trennen zu können, soll nun auch ernstlich dran glauben müssen. Da die ganze hundertfache Entente aus dem dort fortgenommen wird, bleibt wohl fraglich, denn dann ist es auch mit dem französisch-englischen Einfluß in Griechenland vorbei und der verächtliche Präsident Venizelos kann sein Bündel schüttern. Engländer, Franzosen und Italiener haben neue Angriffe gegen die deutschen Armeen versucht, das Ergebnis war das bisherige unglückliche der früheren Unternehmungen. Passier und Dardanelles sind es auch müde geworden, auf fruchtbarer Siegeserwartungen hin die Fahnen herauszuführen. Denn in Wahrheit hatte man immer für den deutschen Sieg, der das Schlußresultat blieb, gestimmt. Die Welt unserer U-Boote wird bei dem schon in Italien und Frankreich herrschenden Mangel und Lebensmittelmangel, der auch in England zu sehr unvollkommen empfundenen Wohnraum, doppelt wichtig. Der Groll gegen die hauptsächlichsten Alliierten wächst von Woche zu Woche, und auch die Lage Clemenscaux werden bald der Geschichte angedeihen.

Das deutsche Volk im vierten Kriegsjahre.

Der Verleumdung der Stocholmer „Mitteilungsblätter“, der jenseits von einer Reihe durch Deutschland zurückgeführt ist, schreibt in einem Heft: „Ein jeder, der in diesen Zeiten die deutsche Hauptstadt besucht, erfährt einen tiefen Eindruck von dem unermesslichen Vertrauen zu der höchsten Kriegsführung, das in allen Volksteilen und in den politischen Parteien herrscht. Das Hindenburg und Ludendorff unerschütterlich glück, was sie nach reichlicher Ermutigung unternehmen und wozuf sie sich entschließen, davon ist jeder Deutsche fest überzeugt. Deshalb tritt man auch bei Nachrichten vom Kriegsausgang einander mit einer Ruhe mit, die nahezu an Gleichgültigkeit grenzt. Wenn die Zeitungen melden, daß an der Westfront die Engländer oder Franzosen das eine oder andere Dorf erobert haben, sagt man sich getrost, daß Hindenburg damit diesen drücklichen Verlust mit in Rechnung stellte, und daß ein feindlicher Durchbruch ganz ausgeschlossen ist.“

Aber auch die Siegesnachrichten können nurmehr kaum die einen Augenblicke nachgehore Anhe bestärkenden. Neugierigen, die über alle Befreiung erhabenen Vorgänge in Italien, werden in Deutschland selbstverständlich große Freude und berechtigten Stolz, aber übermäßige, stürmische Freudeausbrüche waren argwöhnig zu bemerken. Es ist nun einmal so, daß es für das heldenmühtige Volk unmöglich zu sein scheint, nachdem es mehr als drei Jahre übermenschlichen Anstrengungen und Entbehrungen getragen hat, die Klänge der Befreiung hell auf sich zu lassen. Das deutsche Volk kämpft weiter mit dem festen Vorsatz auszuhalten — aber es tut es mit Friedenssehnsucht. Man verläßt sich auf keine stolze, siegreiche Armee, aber man fordert von der politischen Leitung, daß sie alle Möglichkeiten auszunutzen soll, die zu einem schnellen und ehrenvollen Frieden führen könnten.“

Wilson's „Friedensprogramm“.

Die Rede, in der Wilson seine Friedensbedingungen dem Kongress vortrug, war auch für die nächste Umgebung des Präsidenten eine Überraschung. Der Entschluß kam nun plötzlich und ist offenbar durch die Kriegskritik des englischen Premier Lloyd George eingeleitet worden. Beide Programme befehl vollständig, enthalten unter der Marke Scheinheiliger Gerechtigkeitliche Forderungen zu

laßter Ingerichtigkeit und Kiergenatigung aus zwei für die Verbundmächte schlechterdings unannehmbar, in gänzlich indiskret. Das wieder Lloyd George und Wilson selbstverständlich auch; aber sie verlegen sich hinter fadenheime Redensarten, weil sie mit dem Abschlusse eines gerechten Friedens ihren Sturz besetzen würden und mit der Fortsetzung des Krieges ihre eigene Stellung zu behaupten trachten. Die 14 Punkte des Wilson'schen Friedensprogramms betreffen die Gleichheit aller Völkerverhandlungen, Freiheit der Schifffahrt auf dem Meere, Befreiung aller wirtschaftlichen Grenzen, Garantien für Minderheits-Einrichtungen, weltweite Schlichtung aller kolonialen Ansprüche nach den Wünschen der Eingeborenen, Abmilderung des besetzten russischen Gebietes, Wiederherstellung Belgiens, Wiederherstellung der besetzten Teile Frankreichs und Südafrikas, Unabhängigkeit Polens und Zugang des Nordes zum Meer, natürlich auf Kosten des Verbundes, endlich allgemeine Vereinigung der Nationen mit bestimmten Vertragsbedingungen zum Zweck gegenseitiger Garantieleistung für die politische Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der großen wie der kleinen Nationen.

Die vierzehn Punkte bilden im Gegensatz zu der Absicht, die Wilson ihnen gibt, nicht ein Programm des Willens zum Anstreben, sondern ein hoffnungsvolles Anenden Schmeicheln von der Freiheit der Schifffahrt auf dem Meere, der Befreiung wirtschaftlicher Schranken, einer unparteiischen Schlichtung internationaler Ansprüche. Somit so gut, alle diese Dinge sind schon wiederholt erörtert worden, und man ist über den Wert der allgemeinen Grundzüge fast in der ganzen Welt einig, wenn auch nicht über die Maßgaben zu ihrer Verwirklichung. Jedenfalls ist dies das Gebot, was die Hindernisse für den Frieden nicht liegen, wo es eines Eingreifens Wilson's, die sie zu beseitigen nicht beabsichtigt hätte, denn auch wo Herr Wilson Gelegenheit gehabt hätte, dem Frieden zu dienen, die Möglichkeit der Verhandlung der Wölfer in erreichbare Nähe zu rücken, hat er, wie die Nordd. Allg. Ztg. hervorhebt, nicht nur verweigert, sondern die gegenteilige Wirkung für zum Ausdruck gebracht. Er hat nicht den geringsten Versuch gemacht, die Hindernisse, die einer Verständigung der Völker Verhandlungen entgegenstehen, hinwegzuräumen, vielmehr diese Hindernisse aufzuheben, neue in Gestalt neuer oder zum mindesten bisher nicht öffentlich erhobener Forderungen herbeizutragen und auf diese Weise einen Demos gegen den allgemeinen Frieden zu erziehen. Und nach einer derartig gewaltigen Selbsterhöhung auf Friedenshindernisse schließt er sehr „Programm des Weltfriedens“ mit einem verführerisch klingenden Abgang von der allgemeinen Vereinigung der Nationen.

Wilson verlangt von einer Nation, deren Massen auf allen Fronten siegreich gewesen sind und menschlichen Ermessen nach siegreich bleiben werden, die freiwillige Hingabe einer Provinz, die von Angehörigen ihres Stammes besetzt wird, die in den meisten Fällen ihres Rechts ihres Wiedererwerbs mit dem alten Vaterland gleichberechtigt zu sein, im Reich der Völker und Götter des Friedens. Er fordert für einen Staat, dessen ruhloste nationalitätliche Agitation mit den äußeren Völkern für den Weltfrieden bedrohlich, und der jetzt auf der Kriegstafel überhaupt nicht mehr existiert, ebenso wie für einen ungeschlagenen, von den Siegen als freies Geschenk dargebotenen Staat ohne Auftrag einen Zugang zum Meere über das Gebot des Siegers hinweg. Das sind nicht Bedingungen, die man einem Mann von Standen ernsthaft annehmen kann, der militärisch so stark und politisch so fest ist wie der Verbund. Es sind vielmehr die Forderungen eines Mannes, der den Krieg selbst noch nicht gesehen und dessen Volk ihn nicht anders kennt, als aus den Abschlüssen der Minderheitsberichte.

Unter Veragung auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker macht Wilson sich die Meinung an, in die innerstaatlichen Verhältnis Österreichs einzugreifen und eine Teilung der Türkei auszusprechen. Wenn Wilson heuchlerisch fragt, in welchen Namen die Vertreter der Minderheiten in Österreich ernsthaft annehmen kann, so lautet die Antwort, bevor es die Frage stelle: „Wohin?“

„Gottlos, dafür bin ich ja noch jung. Ich kann mir ja denken, daß wenn man erst mal älter ist, das Leben schon von selbst ruhiger verläuft.“, nach Frau Anni ansitzlich spricht.

„Scheidung hab' ich schon auf ne nieber.“ „Sie sind leichtsinnig, gnädige Frau, wenn man erbitzt ist, sollte man nicht im Freien liegen.“ „Weider habe ich meine Hand nicht mit, aber wenn Sie gestatten, könnte ich Ihnen meinen Mantel.“ „und er mochte Niemand, daß dieses Kleidungsstück zu entscheiden.“

„Ab — mit meinem Mantel vor dem Sturm“ — das müssen wir übrigens mal zusammen einleihen, ich soll es mir nur mal nicht ausdenken, daß Sie eine Singstimme haben. Für diesen Mantel aber danke ich. Es hört Sie doch nicht, Fräulein von Wornmann, daß ich diesen Platz einnehme?“

Die Hofe, wie sie da ruhte in dem kurzen, engen Kleidchen, das die arg behaarten braunen Schenkel und darüber ein reichliches Stück grün und blau kariertes Strumpfgespinnst frei gab, war entschieden nicht glücklich. Das Gesichtchen sah erbitzt und übermüdet aus, nur die Brust war die Lure festhaft überstanden, die selbstegeleitete Jodie waren noch so ordentlich, wie sie, und die Mäntelhaare ringelten sich abgesehen für wenig waren, in den nachschickten nachschickten Boden um die Schenkel. Branta mußte sie läßt überlegen, dann gab sie ihr den Stiefel von verbin zurück. „Wer durchsicht, daß nicht. Das ist ja das Gute an solchen Sanatorien, daß einer nicht von andern Notiz zu nehmen braucht, ohne daß man ihm deshalb für unethisch halten dürfte.“ Und zur Verkräftigung nahm sie ihr Buch wieder vor.

„Anwählend war auch der Meinerer wieder zurückgekehrt, ein Glas Wein im Anblich auf dem Tischelet behaltend, gefolgt von einem reichlichen alten Wädelchen, das für die junge Frau schwärmte und für um ein beizotes Pröbchen aufhängen wollte; Herr Demidoff schenkte eine eigene Kamelhaardecke. Alle diese Bemühungen hoben die Raune der jungen Frau erbitzt, und um so mehr, da sie in Gegenwart des Fräuleins von Wornmann erfolgten, „Trinken Sie nicht mehr! Ein Schluß ist auch bei Erbitzung gestollet, mehr konnte Ihnen aber schaden, gnädige Frau. Wädelchen haben Sie der Wornmann nach“ erbotene Scheidung verbitzt, als er sah, daß sie das Glas

Wohl auf einen Tag hinuntertragen wollte. „Sie sag ein Wädelchen wie ein ungeschlagenes Kind, kniff die Augen weinerlich zusammen und legte, ein bißchen lächelnd im Antwortton: „Wenn ich doch aber noch durstig bin — und Anni ist noch sehr durstig, Anni möchte noch mehr Milch haben.“ „Es war so komisch, daß alle in Lachen ausbrachen, Harbung aber keine Hand auf ihre, die das Glas hielt, legte, um sie an Trinken zu verbittern.“

„Nun rüchete sie sich an ihre kindliche Wädel vor abgeworren, ihre kleinen Augen sprühten: „Ob, Sie mit etwas verbieten? Verbieten darf mir nicht mal mein Mann etwas, und Sie, Sie sind noch nicht mal mein Mann.“ „Nein“ — sagte er lächelnd mit einer Verbeugung. „Und Sie sagen nicht einmal „leider?“ „Ach eben Sie, ich habe mich in Ihnen gefollet. Sie verdienen es gar nicht, daß man sich so um Sie bemüht.“

„Das fragen Sie noch? Mich? Sie schenken ein blinder Gesse zu sein!“

Man lachte wieder. Die kleine Frau war wirklich unglücklich, naiv. Und dabei so drollig. Nun fuhr sie fort: „Nun fehlt der Einfluß von etwas Weiblichkeit, das läutert und die härteren Kanten abbläutert. Ich liebe schon, ich werde mich öffnen müssen, wenn ich's allein nicht schaffe, so muß aber die Wädel heranz. Sie sollen mit mir sitzen und mich heileiten, hören Sie!“

„Was oft ich es verbittern muß, daß ich nicht sitzen kann und mit der Wädel überhaupt fertig bin?“

„Nun, so fangen Sie wieder damit an. Und da man befruchtlich von besten beim Leben lernt, so sollen Sie zuerst mit mir tun. Das ist schön.“ Sie sollen mit meine Schenkel-Wädel erbittern, daß ich habe jemand nötig, für mich aber die Wädel heranz. Sie sollen mit mir sitzen und mich heileiten, hören Sie!“

„Nicht wahr, er soll, Herr Demidoff? „Sag Anni schön, Und die fibrigen natürlich auch ja, da sie doch so ihre so überstimmt sein würden. Sie sehen, Herr Scheidung, Sie sind ganz in meiner Hand, und heute Nachmittag um vier kann's losgehen.“

Fortsetzung folgt.

Mäpfe.

Von Clara Wähgen.

„Mittel“ Sie lehnte sich zurück. So verhalten sie im engen, unerschlüsslichen Weiteinander. In Sordnung dümmerte die Erkenntnis auf: diese Dame wird aggressiv, sie legt dem, was wir in einer stimmungsvollen Abendstunde gesprochen, denn doch allwissend Bedrückung bei. Sie ist lebenswidrig, feindselig, gewiß, ihm unter allen entwichenen die inkompetente Gesellschaftlerin — darum darf sie sich doch nicht herausnehmen, ihn zu monopolisieren. Das könnte denn doch eine höchst unangenehme Sache werden —

Er überlegte, wie er ihrem Verkehr die rechte Form geben sollte. Nicht allzulange, denn bald ging jene bekannte Bewegung durch das Sanatorium, die angeht, die Wädel sind in Sicht. Sie kamen von der anderen Seite, als wo sie ausgetreten waren, der Wind hatte sie gezwungen, die Landstraße zu verlassen und einen Waldweg zu wählen, auf dem man freilich die Wädel hätten, wenn sie an sich auch schwer gelangmiete Menschen zu der jungen Frau fanden.

Sie kimmerte sich wenig um sie, blieb plötzlich bei Harbung stehen, an dem ihr Weg sie vorüberführte: „Das war eine böse Geschichte, ein Wind zum Auf- und Davonfliegen. Dr. Schröder kam ja selber dagegen an, aber ich mit meinen dummen Kleider! — Nun bin ich aber ganz krank und muß mich ausruhen. Dieser Doktor, Sie schaffen wohl die Wädel fort und holen mir ein Glas Milch, das heißt, wenn Sie selbst nicht zu müde sind.“

Der Meinerer verneinte mit jener Bestimmtheit, die die Tradition vordrückt, ein paar Wädelchen schickten sich ihm billigerbereit an. Sordnung war sofort höflich aufgesprungen und bot der jungen Frau seinen Platz an, den sie ungeniert annahm.

„Die Meinerer suchen Sie ja geradezu, Frau Schula, das muß Ihnen ja ganz zur Gewohnheit werden.“ wozu Bianca beständig bin

gierung, Jüdisch und Volk in Deutschland, die Herrscher, die Regierung und Parlamente unserer Verbündeten haben sie ihm längst gegeben. Wenn in England noch irgendein Teil des Volkes oder seiner Führer, wie Wilson anzunehmen vorgibt, Hoffnungen auf Amerika gesetzt hat, so wird man das bald ganz vergessen: Die Schlagen werden abgeleitet mit der Absicht von den „jüngsten Wünsche, daß ein Weg gefunden werde, der es erlaubt, dem russischen Volke zu helfen“. Das Wilsonsche Programm enthält nichts für die vermeintlichen Wünsche und Hoffnungen Englands. Aber Englands Grenzen und die Grenzen des Vereinigten hinans wird man aus jeder Kongreßbeschlüsse deutlich als je erkennen, wo die Kriegesverlängerer sitzen und welche verwerflichen Mittel sie anwenden. Da eine solche Stundung aus London, Paris oder Washington kommt — die Entartung wird verschärfen sein —, der Inhalt ist fast der gleiche. Es ist das imperialistische Eroberungsprogramm, vertreten von den Staatsmännern demokratischer Völker in der rüchigen Verleumdung der Prozesse von Weißstein, Freiheit und Wassergründ.

Kriegs- und Tages-Berichte.

Englands bitterer Not.

Es gibt keinen besseren Beweis für die Wirksamkeit des deutschen U-Bootkrieges, als Umschreibungen der „Daily Mail“, wie die folgenden: „Solange die feindlichen U-Boote nicht 14 Prozent der U-Boote des Reiches zerstört, kommt es gar nicht darauf an, wie viele U-Boote England auf den Meeresboden schickt. Optimisten und Pessimisten mögen fragen, was sie wollen, die Tatsache bleibt bestehen, daß England in diesem Jahre gegen bittere Not zu kämpfen haben wird, wenn es nicht mehr Schiffe baut und weniger ist.“ Vor noch gar nicht langer Zeit schloß es aus dem englischen, und besonders dem Reichs-Flottenbau, ganz anders! Der umgekehrte Prozeß hat sich in der Durchführung der „Ausweitung“ Deutschlands vollzogen, auf die eine nach so große Hoffnungen gesetzt wurden und über die die hiesige Daily Mail schreibt: „Ein neutraler gewisserhafter Beobachter hat festgestellt, daß die Lebensbedingungen in Berlin heute bedeutend besser sind als vor einem Jahre.“

Amerikanische und englische Soldaten.

Die Auslagen für die deutsche Kriegesgesellschaft geordneten Amerikaner werden zum Teil recht interessante Streiflichter auf die gegenwärtigen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten, auf die stumpfste Art, in den breiten Massen die fehlende Kriegesgesellschaft zu erzeugen, und endlich auch auf das nicht gerade kameradschaftliche Verhältnis der amerikanischen Soldaten zu den englischen und französischen Bundesgenossen. Namentlich auf die Kameradschaftsverhältnisse Engländer sind sie meist nicht gut zu sprechen. So man in den ersten Wochen hat sich eine Abkühlung gegen die englischen Kameraden, besonders aber gegen die Offiziere, geltend gemacht. In England, wo die Engländer 14 Tage wüsten und nach Alibi, London usw. zur Beschäftigung militärischer Anlagen geht, werden, haben die englischen Offiziere den amerikanischen militärischen Besuch nicht erwidert. Fortwährend hat es Reibereien mit den englischen Soldaten gegeben.

Nach Auslagen der Engländer sind sie sich mit den Kameraden im „Kette und Hund.“ In Amerika hat ein Amerikaner auf die englischen Soldaten gesagt: „Wir müssen jetzt eure kümmerliche Arbeit fertig machen.“ Der Amerikaner sei daraufhin von dem englischen Soldaten nicht beobachtet worden. In einem anderen Falle hat sich ein englischer Soldat beklagt, daß sie 3 Jahr gefangen und gebüht hätten, und daß nun die Amerikaner kämen, um ihnen die Ehre und den Ruhm des Sieges fortzunehmen. Englische Soldaten haben ihnen gegenüber häufig geäußert: „Wir haben die Rede von „Ärztinnen“ haben sie nicht einen Ton zu hören gefunden, der heute nicht fast kaum überzeugt ist, daß Deutschland nicht besiegt werden könne. Die Offiziere, die sie gesehen haben, haben auf sie einen sehr armen Einbruch gemacht; aber auch die eigenen Offiziere sollen einen schweren Stand haben, soweit sie die regulären amerikanischen Truppen befehlen. Besonders führen nicht die Hauptleute die Kompanien, sondern angeheilt.“

Die ausgebliebenen amerikanischen Flieger.

Die Erzeugung von Flugzeugen in England, so schreibt ein Londoner Blatt, hat gegenwärtig einen derartigen Umfang angenommen, daß man sich bezogen fragen muß, ob nicht die Erzeugung anderer wichtiger Dinge durch beeinträchtigt wird. Man wollte sich offenbar mit den gewöhnlichen englischen Flugzeugen im Vergleich auf diesem Gebiet weitläufig. Nach dem einseitig veröffentlichten Programm sollten Tausende von amerikanischen Flugzeugen noch vor Ende 1917 in Frankreich aufsteigen. Das ist nicht geschehen, und es scheint, daß dies auch in absehbarer Zeit nicht erwartet werden kann. Aber das will nicht sagen, daß wir Grund haben, uns die Erprobung zu belassen. Es ist dagegen wichtig, daß Amerika seine Anstrengungen auf dem Gebiet des Schiffbaus vergrößert. Verbesserungen in dem Bau von Schiffen können bedeutend größere Vorteile für uns zur Folge haben, als Verbesserungen bezüglich des Flugzeugbaus.

Die englischen Arbeiter für Wilson.

In einer gemeinsamen Erklärung begrüßen die Arbeiterpartei und der Sozialistische Militärschicht über die Kriegeslage der Verbündeten, besonders die Stelle, die über die Öffentlichkeit der Friedensverhandlungen spricht und Wilsons Ausdruck der Sympathie mit England. Die britische Demokratie möchte nichts schlechter, heißt es weiter, als daß die russische Demokratie sich überzeugt, daß alle Verbündeten bei ihr stehen im Kampfe um die Freiheit und in dem Vertrauen, die wichtigsten Vorteile der Revolution zu bewahren. Wilsons Begegnung auf die Freiheit der Meere müsse beachtet werden wegen ihrer Klarheit und weiten Wirkung.

„Wir freuen uns, daß die „Freiheit der Meere“, der wir so große Wichtigkeit beilegen, flimmer wie alle über, und die Zentralmächte können sie nicht als partiell verwerfen, wenn es ihnen ernst mit der Zurückführung jeder Angriffsfähigkeit ist. Nach unserer Ansicht entspricht keine andere Formel in so weitem Maße den Bedingungen, daß ein Anreiz wird den Völkern verpflichtet ist, in der Kriegeslage für seine eigene Sicherheit und die des Reiches zu sorgen. Wir begrüßen Wilsons Korrespondenz nach einer Diskussion und

Wiederherstellung Belgiens. Schließlich heißt es, daß Wilsons Programm in den wichtigsten Punkten dem der britischen Arbeiterpartei entspricht. Gegenüber England hat Wilson mehr den Gesinnung der englischen Arbeiter getroffen als Lloyd George, der offener war und nach dem Geschehen seine Unzufriedenheit an England aus sprach. Die Trauben sind eben jetzt geworden.

Ein zwanzigster Senator.

Während bei der Eröffnung der französischen Kammer der Alterspräsident Jules Siegfried, der aus Wäßhausen stammt, in einer feierlichen Rede abemals Frankreichs Anspruch auf die verlorenen Provinzen feierlich verkündete, hielt im Senat der 83-jährige Senator Gouze aus Doyen eine Ansprache, die das Allerhöchste darstellte, was seit dem 1. August 1914 aus irgend einem feindlichen Munde kam. Der Senator Gouze schilderte zum Entzücken seiner Zuhörer die Deutschen als barbarische Horden; die in ihrer bestialischen Schändlichkeit die Mordebrüder Dühings Hans und Lamerlans überfielen. (1) Er nannte die Deutschen Norddeutsche, Wäbner und Frauenhänder, der heutigen Soldaten das Ebenbild des Schinderhannes. Eine Westfrontlinie sprach er in den unaufrichtigen, die heutigen Soldaten haben Heros (2) verübt. Er kramte die blutigen Seiten der französischen Greuelberichte aus dem ersten Kriegesmonat aus und verlangte dann die exemplarische Bestrafung der Hohenzollernfamilie durch einen Entenrichtershof. (3) Gouze schloß unter dem fälschlichen Befehl des Senats: „Mit aller Strafe und aller Feierlichkeit proklamiere ich als unser Kriegsziel: Krieg bis zum Aufgehen, bis der deutsche Staat und sein Kaiser niedergebrosen sind.“

Aus aller Welt.

Die Unbeliebigkeit der Militär-Verhältnisse bei den nach der Heimat beurlaubten Mannschaften ist so alt wie die Einrichtung selbst. Sie beruht meist auf dem unerschütterlichen Miliräuren, daß diese Dinge langwierig fahren als D-Dinge und nicht so gute Anstalten haben. Welches ist wohl in den meisten Fällen unzutreffend. Aber andere Mängel haben die M.M., sie sind häufig ungelöst, häufig ohne Ziel und häufig haben sie gar keinen Zweck. — halten darin jedenfalls im Vergleich mit den D-Dingen nicht aus. Was es aber bedeutet, 80 Stunden lang in ungeheizten, unbelüfteten, überfüllten Wagen mit 1-2 geröhrtenen Fensterhebeln bei Frostwetter zu sitzen, das hat der Einseiner eine Zustift an die Adm. Bg. mit zahlreichen Lebensgefahren auf der Hin- wie auf der Rückreise zur Heimat begu. zur Front durchgeführt.

Im Kriege gibt es keine Kleinigkeiten. Eine bekannte deutsche Fliegerbeobachtungsstelle ist Neustadt am Rennweg, einer der höchsten Orte des Thüringer Waldes. Eine Gärtnerei von dort erhielt wegen Überschreitung der Höchstpreise für Zinnober von einem fliegenden Bericht 600 Mark Strafe oder 60 Tage Gefängnis. Was werden die hohen Preise für die Zinnoberverarbeitung? Die Strafe soll bekanntlich 6 Pfennig kosten. Das Gericht sprach auch bei „Kleinigkeiten“ nicht.

Wacht gehen! Diese Mahnung ist in gegenwärtiger Zeit für den Verkehr in der Straßen bei der großen Dunkelheit in den Abendstunden besonders angebracht und zu befolgen, um unliebsame Unfälle zu vermeiden.

Keine neuen Fälle. Für den kommenden Sommer werden die vom Fliegerbeobachtungsstelle in Berlin die Anordnung erlassen werden, daß auch in diesem Jahre von der übernehmener neuer Qualifikationen abgesehen werden solle. Verbesserungen der Flieger können nach diesem Erfolge nur durch denbesten Bedacht der Fliegerindustrie und des Arbeitervertrages gerechtfertigt werden.

Strenge Räte in Spanien. Nach den in Pariser Blättern vorliegenden Berichten leidet Spanien stark unter der außerordentlichen Räte. Es besteht eine Krise ohne gleichen. In Madrid und allen anderen spanischen Großstädten sind Hunger und Verarmung nicht mehr aufzuweisen. Das Elend in der Hauptstadt, die auch unter einem schweren Lebensmangel leidet, ist herzerregend. Die mit den Vereinigten Staaten und England eingeleiteten Verhandlungen über die Befreiung von Koffen und Baumwolle sind noch in Vorbereitung. Auch in Nordamerika herrscht strenge Räte, New York liegt unter einer Eisdecke. Der Straßenbahn- und Wagenverkehr ist eingestellt, da die Gasse vereist sind. Die Einwohner der Vororte können nicht zur Arbeit in die Stadt kommen. Unzählige Telegraphen- und Telefonleitungen sind durch die Last von Eis und Schnee gebrochen.

Städtische Not-Dampfen. Der Magistrat in Nienburg bei Berlin hat eine Notlampe in den Verkehr gebracht. Die Lampe soll, wie der Magistrat mitteilt, äußerst sparsam im Verbrauch sein. Sie besteht aus einer kleinen, mit Kochgas gefüllten Glaschale und kann auf jede beliebige Weisung oder andere kleine Forderungen aufgestellt werden und brennt mit Petroleum in Nienburg etwa eines Nachtlitzens.

Fortschritte der drahtlosen Telephonie. Dr. Alexander Graham Bell hat in einer in Washington in Amerika gehaltenen Rede mitgeteilt, daß Ferngespräche zwischen Washington und Paris mit Hilfe von Telephonie, die an drahtlose Telegraphenapparate angeschlossen waren, geführt worden sind, so daß es demnach möglich sein dürfte, drahtlose Ferngespräche mit der ganzen Welt zu führen.

Erkung eines Marinefliegers. Eine ganz besondere Ehreung ist dem Führer eines Wasserflugzeuges, Friedrich Christophersen, der, wie berichtet, kürzlich mit dem Orden Pour le merite ausgezeichnet wurde, einem Preislen, von seinem Heimatort Wyl auf der Insel Föhr zufließen worden. Die Stadtverordneten haben eine „Ehrenkrone“ anberaumt, zu der Christophersen und seine Angehörigen geladen waren. Bürgermeister Vergmann hielt im öffentlichen Beratungsaal eine Ansprache an den tapferen Flieger. Die Stadtverordneten beschloß schon einstimmig, Christophersen das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wyl zu verleihen.

Silberhochzeit in der Werbanung. Der König Ferdinand von Rumänien und sein Gemahlin, die Königin Maria, haben ihre Silberhochzeit feierten fern der Hauptstadt

ischen Hauptstadt in Jassy unter dem Schutze der republikanischen Regierung Westlands begangen. König Carol wurde am 24. August 1865 geboren als vierter Sohn des Fürsten Leopold von Sachsen-Coburg. Am 18. März 1889 nahm er den Titel eines Prinzen von Rumänien und die Krone von Rumänien an nach seinem überlebenden Oheim, dem König Carol von Rumänien. Die Königin ist die erste seiner Gattin, die berühmte Prinzessin Marie von Großbritannien. Die Vermählung des künftigen Königs fand im Jahre 1893 in Sigmaringen statt.

Gastrot in Dresden. In Dresden ist eine Gastalmittel dadurch entstanden, daß sich die Behörden infolge des ansonsten Mangel an Holz gezwungen gesehen haben, den Gastrot zu verbrennen. Dadurch ist das Holz in der Gegend so gut wie ausgeschöpft, und auch die Gegend umher hat sich auf ein Maß vergrößert, das nicht mehr zu übersehen ist.

Ein Panzer in den Straßen in Laval an der französischen Stadt. Während einer Ausstellung in Laval an der Mayenne brach ein Panzer aus einer Penzance aus. Er fuhr die ganze Nacht umher und fiel am Morgen ein zehnjähriges Mädchen an, das tödliche Verletzungen erlitt. Schließlich wurde das Tier durch Gendarmen getötet.

Der Einbruch in Schloss Wilsdruff. Die Beschlagnahme des Schlosses Wilsdruff durch den Kaiserlichen Hofmarschall-interessiert hat, wird jetzt nach dem Verlaufsangabe der Polizei im Reichstag eine Anfrage eingeleitet hat, auf Veranlassung der südbayrischen Reichstages in Berlin der Beschlagnahme verfallen.

Ein geführtes Raub auf dem Rindsee. Nachtraglich wird bekannt, daß der König von Bayern während seines letzten Aufenthaltes auf dem Rindsee durch einen lebensgefährlichen Unfall auf dem Rindsee durchgemacht. Ein plötzlicher, seit 1804 nicht erlebter Wirbelsturm erzeugte mehrere Wellen, so daß es den beiden das Boot steuernden Bägern nur mit größter Mühe gelang, an der einzigen flachen Stelle zu landen. Die folgenden Wellen hätten den König und seine Begleitung bis auf die Haut hinführen können.

Phantasiegeschichten für Angahnde. Von unbekannter Stelle wird der „Tag. Rundsch.“ geschrieben: Einen sogenannten festen Satz für Vorkehrungen hat es bei uns nicht gegeben, in anderen Ländern wohl auch nicht. Abschreiben, Unkenntnis, Zufall und — jeder ist — Schwindel spielen ihre Rollen. Ich habe z. B. eine ausgezeichnete dreißigjährige Händin gekauft, die ihr Vetter für sage und schreibe 5 Mark und eine Lage Bier als Dreißigjährige gekauft habe. Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß vor dem Kriege ein brauchbarer Vorwand in der Wert von 800 bis 1000 Mark zu bekommen war. Hier und da wurden sehr reichliche „Augenpreise“ angelegt. Rohes und zerkleinertes Gold, meist Fährnisse, kosteten je nach der Zeit 75 bis 100 Mark. 120 Mark galt schon als hoher Preis. Und heuteutage! — Man kann nur verständnislos (oder verächtlich) lächeln, wenn man folgendes hört: Ein Bekannter von mir veranlaßt im vorigen Herbst eine acht Monate alte, allerdings sehr hübsch aussehende Händin, die noch keine Ahnung vom Wert der Gebrauchsgüter hatte, für 1100 Mark. Ein Hund, der bei einer Fährnis von 100 Mark erlitten, und für den man früher vielleicht 400 Mark geben hätte, brachte 2500 Mark. Und dieser Tage schrieb mir ein Freund: „Aus 2 kam eine Anfrage, ob „Kreuz“ zu verkaufen ist.“ Ich antwortete: Da ich ihn, wie Sie wissen, eigentlich behalten wollte: „Ja, Preis 4000 Mark.“ Und was geschah? — Weil darauf traf eine Drahlung ein: „Kreuz“ gekauft. Und heute liegt das Geld bereits bei mir im Schrank.

Für über 2 Millionen Mark Selbe verkauft. In einem der großen Konsumtionshäuser am Gaudenzplatz in Berlin brach ein Sonntag, während sich niemand in dem Hause befand, aus unerwarteter Ursache ein Brand aus, der sich schnell auf sämtliche Eisdächer verbreitete und Selbenvaren im Werte von über 2 Millionen Mark vernichtete. Der Schaden, von dem zwei Firmen, die eine mit über 2 Millionen, die andere mit 80 000 M. betroffen werden, ist natürlich durch Versicherung gedeckt.

Kundgebung des nördlichen Handwerks zu Kaiser's Geburtstag. Der Vorstand der handwerklichen Kammer zu Berlin hat beschlossen, zum bevorstehenden Geburtstag des Kaisers eine große einmündige Kundgebung des nördlichen Handwerks in einem großen Saal des Reiches zu veranstalten, und zwar gemeinsam mit dem Berliner Innungsamt. Zur Vorbereitung dieser Veranstaltung, die mit Musik, Gesang und anderen Vorküngen, mit Reden und Filmbildern ausgestattet werden soll, würde ein besonderer Ausschuss eingesetzt.

Mittelpunkte für die Landwirtschaft. Zur Sicherung der Ernteernte ist die Feuerberührung wiederum bereit, eine größere Anzahl erholungsbedürftiger Mittelpunkte unter günstigen Bedingungen durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg abzugeben. Selbstgekauft wird nicht erhoben.

Einbruch in das Berliner Seidenhaus Michels u. Co. In dem weltbekannten Seidenhaus Michels u. Co. in der Leipziger Straße in Berlin wurde nach ein Einbruch verübt, bei dem der Dieb ein etwa 100 000 Mark wertiges Seidenhaus und Seidenstoffe für drei Werte stehlen. Die Diebe, die ihre Arbeit mit großer Sachkenntnis getroffen haben, sind in das durch Wächter bemachte Gass über das Dach eingedrungen, haben sich an Stellen von der im letzten Stock liegenden Buchhalterei in die Stofflage herumgelaufen und in mehrstündiger Arbeit das Beste herausgeholt, was sich am Lager befand. Die Wächter, die nur die Postreife abwarten konnten, aber nicht in die verschlossenen Lager kommen, haben nichts Verdächtiges bemerkt.

Bewegung der Schiffen- und Arbeiterkraft des Buchdruckgewerbes hervorgerufen. Zu den Germania-Ären sagte gegen eine jährlich behaltene Veranlassung des Vereins der Berliner Buchdrucker. Der Referent Wallat ist über die bisher leider vergeblichen Bemühungen des Deutschen Buchdruckervereins und einzelner Zweigvereine des Tarifausschusses der Buchdrucker hin, der Kriegswirtschaftsstelle für zu machen, daß die Verhältnisse so nicht weiter gehen können, sowie auf die nicht ohne erhebliche Nachteile, daß eine entsprechende Eingabe des Tarifausschusses vom 22. Oktober 1917 bis heute unbeantwortet geblieben ist. Die Verhandlungen der Buchdrucker, die heute im gesamten Deutschen Reich stattfinden, seien die Antwort darauf. Referent erklärt, die Regierung sei nicht zu verstehen, wenn sie der Presse so wenig entgegenkommen beweise, die doch unter den heutigen Umständen insgesamnt bis zu einem gewissen Grade ihre Sprechrohr sei. Nur einige politische rechtschreibende Zeitungen seien der großen Masse gegenüber von der Regierung bevorzugt.

Die Veranlassung nahm schließlich einstimmig eine Entschließung an, die mit einem Begleitschreiben dem Reichskanzler übermittelt werden soll. Es wird darin schnellste Abhilfe der drohenden Gefahr eines gänzlichen Stillstandes der Zeitungen und Verlagsbetriebe gefordert. Weiter heißt es dann: Die Anforderungen, die heute an das Leben gestellt werden, gestalten nicht den kleinsten Verbandsfall. Die Einschränkung des Arbeitsgebietes der Druckereibetriebe droht aber Umstände herbeizuführen, für die die Gehilfen jede Verantwortung ablehnen müssen. Die Veranlassung wendet sich daher an die mit der Papierlieferung beauftragten Reichsstellen mit dem dringenden Ersuchen, für eine dauernde und bessere Belieferung mit Papier zu sorgen, damit dem gesamten Buchdruckergewerbe die schlimmsten Nöte erspart bleiben.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 14. Januar 1918

* In eigenartiger Weise spielt sich jetzt der Winter auf. Tollstes Schneetreiben, Sonnenschein, Miste, Regenwetter und Sturm, das alles kann man im Verlauf eines Tages erleben — der Wechsel ist also schlimmer wie im schönsten April. In Friedenszeiten ließ sich nun jedes ein Pöckel- und Waischetter noch aushalten, aber jetzt, wo jedes Pöckel genau berechnet, es mit der warmen* Stunde also monatlich recht schlecht bestellt ist, und bei der hervorragenden Kriegsgüte unserer Schwämme, sowie dem Reizgehalt als Geläch für warme Kleider ist doch jeder recht ungemütliche Sache. — Heute haben wir wieder kaltes Frostwetter.

* Warnung für topfbedingte Kriegsteilnehmer. Ein kleines Merkblatt für topfbedingte Soldaten, das einen für diese sehr zu beachtenden Punkt einprägt, hat Professor Dr. A. Fuchs, der Leiter der Neurologischen Militärabteilung für Kopfleistungen am Wiener Allgemeinen Krankenhaus, bereits zu Kriegsbeginn verfaßt und in alle österreichischen

Landessprachen übertragen lassen und es kommt nun an die Kriegsteilnehmer dieser Art unter mehrfacher entsprechender Einschätzung zur Verteilung. Auch als Vorladung ist und wird es an die in Frage kommenden Stellen verbreitet und nicht minder auch topfbedingte reichsdeutschen Soldaten, die in nicht geringer Zahl zur Unternehmung und Behandlung gelangen, eingehend. Er lautet: „Wer eine Verletzung am Kopfe erlitten hat, soll gar keine geistigen Getränke zu sich nehmen, auch dann nicht, wenn die Wunde schon geheilt ist. Auch ganz kleine Mengen Bier oder Schnaps sind für solche Betroffenen sehr nachteilig. Wer eine Kopfverletzung, welcher Art immer, erlitten hat und geistige Getränke, zu sich nimmt, läuft Gefahr, an Krämpfen oder geistigen Störungen zu erkranken.“ Die Wichtigkeit des Mahnworts wird am besten durch die Tatsachen bestätigt, daß, wie von dort mitgeteilt wird, an der vollkommen alkoholfrei gehaltenen Station epistephische Anfälle und sonstige namentlich geistige Störungen und Schädigungen weniger häufig sind als anderwärts.

* Schlicht rechtigste unsere kommende Dönernte. In mehreren Provinzen ist das außerordentlich starke Austreten der Goldflohlarven beobachtet worden. Die gründliche Bekämpfung dieses Schädlings zur Verhütung einer Dönernte in dem Jahre ist unbedingt erforderlich. Die Vernichtung dieses Schädlings geschieht in der Weise, das die noch dem Landfall jetzt gut sichtbaren Raubwespen spätestens bis Ende Februar aus den Nisthöhlen durch Ansehen entfernt und verbrannt werden. Die allseitige Kenntnis der Gefährlichkeit dieses Schädlings für unsere kommende Dönernte und die rechtzeitige Bekämpfung in jeder Weise zu fördern, ist heute eine nationale Pflicht.

* Weitere Einschränkung des Personenzugverkehrs. Nach Mitteilungen der Generaldirektion der Württembergischen Staatsbahnen wird mit Rücksicht auf die bestehenden Verkehrsbehinderungen der Personenzugverkehr auf sämtlichen deutschen Eisenbahnen gegen Mitte dieses Monats bis auf weiteres wesentlich eingeschränkt werden. Die Wagnisbahn wird sich auf alle Arten von Zügen beschränken, doch soll den Bedürfnissen des regelmäßigen Arbeiter- und sonstigen Berufsverkehrs nach Möglichkeit Rechnung getragen werden. Auch die Privatbahnen, soweit sie ihre Zugkraft aus Kohlen gewinnen, werden Einschränkungen erfahren.

Gedächtnis. Der Offizier-Regimentsarzt Otto Runge von hier erhielt das Eiserne Kreuz I. Kl.

Notiz. In letzter Zeit ist wiederholt die Wahrnehmung gemacht worden, daß im hiesigen Jagdrevier gewöhnlich wird und dem Wild Göttingen gestellt werden; auch wird festgestellt. Leider konnten die Jagdrevier bis jetzt noch nicht ermittelt werden, doch sollen bestimmte Anhaltspunkte vorhanden sein, sodaß es hoffentlich bald gelingt, die Täter zu überführen, damit ihnen die für diese Vergehen vorgelebene nicht unbedeutliche Strafe zuteil wird.

Schmiedeburg. Den Döner, die in einer Nacht im Oktober in der hiesigen Molkerei drei Zentner Butter gestohlen

hatten, ist man jetzt auf der Spur. Letzte führt nach Berlin. Der Haupttäter konnte von der Kriminalpolizei in Berlin festgenommen werden. Es ist in schon längere Zeit flüchtiger Majoie. Ueber den Verbleib der Täter ist feinerzeit nichts ermittelt worden.

Bresch, 8. Januar. Die Stadtvorboten beschloßen, die Wasserleitung im Frühjahr einer gründlichen Ausbesserung zu unterziehen. — In Glesene werden 210 Proj. erhoben.

Dessau, 11. Januar. (Rücktritt des Oeschlegemeisters.) Infolge der Vorwürfe, die dem Oberbürgermeister Dr. Gelling in der gestrigen Gemeinderatssitzung gemacht worden sind, hat er heute dem Statistisches Bureauverwalter sein Pensionierungsgesuch eingereicht. Die Sache hängt zusammen mit der Kritik, die an der städtischen Kassenkontrolle geübt worden ist. Bekanntlich sind beim Verrechnungsamt große Unterschlagungen vorgekommen, die auch zur Verhaftung zweier Magistratsmitglieder geführt hat.

Dresden, 10. Januar. Ein Selbstmordversuch aus Eifer sucht währteitzlich eine 37jährige (!) Wirtin auf eine 37jährige Frau in der Brockstraße. Das unglückliche Opfer wird wahrscheinlich ins Augustinisch verletzten. Die Täterin wurde verhaftet.

Braunschweig, 12. Januar. (Ein Regierungsdial wegen Diebstahls verhaftet.) Der Direktor am Oberverwaltungsamt für den Regierungsdial Witten i. W., Regierungsdial Dr. Brenke, ist vor einigen Tagen hier wegen Diebstahls verhaftet worden. Er wurde in einem Juweliergeschäft dabei ertappt, wie er einen solitären Brillenstein verschwinden lassen wollte. Dr. B. führte ein flottes Junggesellenleben. Wie jetzt bekannt wird, hind gegen ihn noch Untersuchungen wegen anderer Vergehen im Gange. So wird er u. a. beschuldigt, in einem D-Zuge einem Mitreisenden Geld aus dem Koffer entwendet und bei der in amtlicher Eigenschaft vorgenommenen Revision einer Sperrkarte Wertpapiere sich angeeignet zu haben.

Kassel, 9. Jan. (Das „zweite Gesicht“.) Als ein Kaffeebarrier dieser Tage aus dem unteren in den Oberstod seines in der Vangschichtgehege (heute Wattenaustrich) gelegenen Bierhauses schritt, sah er plötzlich sich selbst aus der Treppe gegenüber beiseiten Tar treten, seine kranke Tochter auf dem Arme, die dort im Nebenzimmer lag. Nach dem ersten Entsetzen über die Erscheinung eilte der Bierbarrier in das Schlafzimmer und trug das Töchterchen heraus. Kommt heute er mit diesem dem Gang erreicht, als die Schlafstubebeude mit großem Knack einstürzte. — Die Beschichte ist Wasser auf die Mühle der Spiritisten!

Kirchliche Nachrichten.

Wittwob, den 16. Januar, abends 7 Uhr: Kriegsgedächtnis. Kirchl. Schulz.

Freitag, den 18. Januar, abends 8 Uhr: Bibelstunden in der Prophezie.

Revierverwaltung Reinharz
verkauft Dienstag, den 15. Januar ev., vorm. von 10 Uhr ab im Täufelschen Garten zu Reinharz — aus dem Schlaglöcher Tagen 38 am Wege Reinharz-Großburg und Tagen 17 an der Dübener Straße — öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung
ca. 75 Aiefern-Stangenhaufen,
ca. 15 rm Birken-Knüppel,
ca. 35 Hl. starkes Birken-Reisig.

Holz-Auktion.
Am Dienstag, den 15. Januar, vorm. von 10 Uhr ab sollen auf Auktionsstade
80 Stangenhaufen
öffentlich meistbietend verkauft werden. Sommerplatz Markt Fischelwitz bei Eiche.
August Paanier.

Eisernes Knüppelholz
hat abgegeben
Max Dafe,
Forsthaus Paritz 5. Kemberg.

Rhein. Pferde- und Vieh-Versicherungs-Gesellschaft a. S.
zu Köln (Rhein)
versichert bei 80 % Entschädigung zu 2 % fester Prämie
trächtige Stuten
gegen die Folgen der Trächtigkeit und Geburt.
Versicherungssatz sind nicht an Agenten, sondern nur an die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen zu Halle (Saale) zu richten, welche auch jede weitere Auskunft erteilt.

Beachtung!
Regulatöre = Wanduhren = Wecker
Taschenuhren für Damen und Herren
sämtlich mit Friedensurteilen, sind noch am Lager.
werden sachgemäß, schnell
stets und billigst ausgeführt
Alle Reparaturen
Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61.

Milch- und tragende = Ziegen = auch Lämmer
kauft
Louis Gräfe, Notiz.

Zahn-Atelier Fr. Genzel
Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen
Pflombieren in Gold, Silber und Kupferamalgen
Anfertigung künstlicher Zähne in Kunstgold, Gold u. anderen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Bettmöbeln. Besetzung gar. liefert. Alles was benötigt werden. Nachhaft meistens u. direkt Samstags, Freitag 1. B. Gieseler 28.

Ein Kellerlehrling
wird zum 1. April gesucht
Gasthaus Mittmann,
Wittenberg (Wg. Halle).

Ein nicht zu junges, eheliches
Mädchen
zum 1. Februar oder später nach Nähe Weich gesucht. Zu erfragen in der Geldstr. 12. Hl.

Vaterl. Frauenverein
Donnerstag, den 17. Jan., abends 8 Uhr
Vorsammlung
im Palmraum.
Frau Friedr. Schulz.

Briefkassetten
grosse Auswahl — einfache und vornehme Ausstattung.
empfehl
Richard Arnold
Buchdruckerei — Buch- und Papierhandlung

Briefstaschen	Gelangbücher
Papiergeldtaschen	Jugendchriften
Portemonnaies	Bilderbücher
Poesiealben	Märchenbücher
Postkartenalben	Kochbücher
Photographiealben	Kriegsbücher
Zigarrentaschen	Romane
Modellierbogen	Wandprüche
Mundharmonikas	Haaralbmuck

Einen Lehrling
heißt zu Oftern ein
Fr. Genzel.

Gärtnerlehrling
heißt Oftern ein
Alb. Quilitzsch, Gärtnerei, Bitterfeld - Am Reichstrassenhaus -

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sagen wir unseren besten Dank.
Wittenberg, den 13. Januar 1918.
Familie August Gräfe.